





## Chronik des Tages.

Reichspräsident v. Hindenburg hat in Begleitung mehrerer Mitglieder des Reichskabinetts der Leipziger Messe und dem Reichsgericht einen Besuch abgestattet.

Reichskanzler Dr. Luther hielt am Dienstagabend im Hamburger Rathaus eine große außenpolitische Rede, in der er den Standpunkt Deutschlands in der Völkervereinigung noch einmal klar darlegte.

Reichsinnenminister Dr. Ritz kündigte im Hausparlament des Reichstags an, daß ein neuer Entwurf des Reichsschulgesetzes geplant ist.

Nach einer Erklärung des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold soll die erhöhte Umsatzsteuer, die sogenannte Zurschneuer, mit dem 1. April ab völlig beseitigt werden.

## Die Militarisierung Rußlands.

Aus Moskau kommt die Meldung, daß der Generalstabschef der Roten Armee, Tschatschewski, demnächst eine Reise nach Europa unternehmen will, um die Armeen des Westens kennen zu lernen. Tschatschewski will Deutschland, Frankreich und Italien aufsuchen. Die ebenfalls beabsichtigte Reise nach England wird infolge der Weigerung der englischen Regierung, ein Einreisevisum auszustellen, nicht stattfinden.

Durch diese Nachricht wird die Welt wieder einmal auf die militärischen Verhältnisse in Sowjetrußland aufmerksam gemacht, über die vielfach eine durchsichtige Vorstellung herrscht. Man glaubt, daß das Heer der Sowjets eine unförmige, undisciplinierte Masse sei, die wohl eine gewisse Stohkraft hat, aber unfähig sei, geübten Truppen standzuhalten. Nirgends aber ist der Ausbau des Militärprogramms so energisch durchgeführt worden und hat die Bereitstellung von Mitteln einen solchen Umfang angenommen, wie in Rußland.

Von Jahr zu Jahr nimmt das Heeresbudget der Union der Sowjetrepubliken einen größeren Umfang an. Die Gesamtausgaben der Sowjetunion belaufen sich im gegenwärtigen Budgetjahr auf etwa 800 Millionen Rubel und sind damit in den letzten 3 Jahren um mehr als das Dreifache gestiegen. Aber auch diese Zahl bezieht sich fast ausschließlich auf die rote Armee. Die eigentliche Umwälzung des Militärbesens geht auf andern Gebieten vor sich und ist zahlenmäßig nicht zu erfassen. Die rote Armee beläuft sich heute auf etwa 555 000 Mann und entspricht ihrem Aufbau und ihrer Organisation nach den bestehenden Heeren anderer Länder. Ihre politische Zuverlässigkeit erschien aber der Sowjetregierung aus manchen Gründen nicht ohne Zweifel. Infolgedessen wurde eine zweite, etwa 250 000 Mann starke Armee aus unbedingt zuverlässigen Elementen gebildet, die der Tscheka unterstellt wurde. In ihrer technischen Ausrüstung stehen die Tscheka-Truppen der roten Armee nichts nach. Diese 800 000 Mann bildeten die Hauptstütze der Sowjetregierung. Aber die große Masse der männlichen Bevölkerung wird in ihrer militärischen Ausbildung von einem ganz anderen System erfasst, zu dem der Grund vor etwa einem Jahr gelegt wurde und das jetzt erst seiner Vollenendung entgegengeführt wird.

In ganz Rußland ist die Aufstellung von nationalterritorialen Truppen, d. h. einer Art Volksmiliz, durchgeführt worden. Durch dieses neue System soll vor allem der Bauer, ohne sich von der heimatischen Scholle zu trennen, zum vollwertigen Kämpfer herangebildet werden. Die Militärdienstpflicht in diesem Volkstheater erstreckt sich über 7 Jahre. Unmittelbaren Dienst tut der Rekrut alljährlich nur bis zu 5 Monaten und widmet sich in der übrigen Zeit seiner Wirtschaft. Aber auch hier bricht die theoretische Ausbildung nicht allzu ab und er muß zu einem etwaigen Appell erscheinen. Die militärische Ausbildung setzt bei den jungen Männern bereits mit dem 19. Lebensjahr ein und gilt bis zum 21. als Vorbildungszeit, worauf dann weitere fünf Jahre aktiver Dienstzeit folgen. Daraus ergibt sich schon, wie tief diese Neuordnung in das Leben der Bevölkerung eingreifen muß. Die sowjetmilitärische Bezeichnung des erstrebten Ziels lautet: „Militarisierung“ (Wojensifizierung). Alles soll militärisch werden, die Schule, die Fabriken, das flache Land, private und staatliche Unternehmungen. Jede Beschäftigungsform innerhalb der menschlichen Gesellschaft soll mit militärischem Geiste erfüllt werden.

Eine solche tiefgreifende Reform, die übrigens eine gelungene Illustration der allgemeinen „Weltabstufung“ abgibt, hat natürlich auch mit großen Schwierigkeiten und Widerständen zu rechnen. Immerhin ist das neue Militärprogramm in Rußland schon so weit durchgeführt, daß die Welt nicht zu Unrecht auf diese Vorgänge aufmerksam gemacht wird. Man vergewissere sich nur, daß die Sowjetregierung im Bedarfsfälle in der Lage ist, binnen weniger Tage ein einigermaßen geübtes und diszipliniertes Acht-Millionen-Heer ins Feld zu stellen.

## Der Reichspräsident in Leipzig.

Besuch Hindenburgs auf der Frühjahrsmesse.

Der Reichspräsident von Hindenburg traf am Dienstag vormittag in Begleitung des Reichsjustizministers Dr. Marx, des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius und des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold zum Besuch der Leipziger Messe und des Reichsgerichts in Leipzig ein. Auf dem Bahnhof wurde der Reichspräsident von Vertretern der sächsischen Regierung, dem Oberbürgermeister, dem Reichsgerichtspräsidenten, dem Oberreichsanwalt und den Chefs der Reichs- und Landesbehörden begrüßt. Auf dem Bahnhofsvorplatz schritt der Reichspräsident, von der zahlreichen Menge begleitet, die Front der Ehrenkompanie ab. Dann fuhr er zum Gelände der Technischen Messe, wo ihn bei der Ankunft im Borraum der großen Maschinenhalle Fanfarenlänge begrüßten. Nach der Begrüßung durch den sächsischen Ministerpräsidenten hielt der Leiter der Messe, Dr. Köhler, einen erläuternden Vortrag über Aufbau, Organisation und Bedeutung der Leipziger Messe.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius dankte zugleich im Namen des Reichspräsidenten für

den freundlichen Empfang und gab den Wünschen der Reichsregierung für den Erfolg dieser Messe Ausdruck. Der Minister führte u. a. aus:

„Die Leipziger Messe sei ein technisch-wirtschaftliches Barometer, dessen Nadel vielleicht in steigender Richtung ausschlägt. Man kenne die Merkmale des ungeheuren Tiefstandes der Wirtschaft, das Ansteigen der Konkurrenz und Geschäftsaussichten, und vor allem die entsetzlichen Ziffern der Arbeitslosigkeit. Es seien allerdings Anzeichen vorhanden, die auf eine Besserung hindeuten, so in der letzten Zeit eine verlangsamte Vermehrung der Arbeitslosenziffern, wachsende Aufträge, ein steigendes Ueberströmen der flüssigen Geldmittel zum Kapitalmarkt. Auch die Messe werde von mittelbarer Wirkung auf die Besserung der Wirtschaftslage sein und zur Stärkung des allgemeinen Vertrauens beitragen. Er hoffe, daß man diese Messe einmal nennen könne „Die Messe des wiederwachsenden Vertrauens“.

An die Rede des Ministers schloß sich ein etwa einstündiger Rundgang durch die Technische und Elektrotechnische Messe.

## Der Besuch beim Reichsgericht.

Hindenburg über die Bedeutung der Rechtspflege.

Im Anschluß an den Besuch der Messe fuhr der Reichspräsident zum Reichsgericht, wo sich unter Führung des Reichsgerichtspräsidenten die Mitglieder des Reichsgerichts und der Reichsanwaltschaft sowie der Rechtsanwaltschaft eingefunden hatten. Reichsgerichtspräsident Dr. Simons gab in seiner Ansprache der Freude des Reichspräsidenten Ausdruck, daß der Reichspräsident durch seinen Besuch bekunde, wie hoch er die Aufgabe der deutschen Rechtspflege einschätze. Der Fehlbau aller irdischen Urteile seien sich die Mitglieder des Reichsgerichts bewußt, sie würden aber nichts stärker beklagen als das Eindringen politischer Meinungskämpfe in die höchste Gerichtsbehörde des Reiches. Mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten, den Schlichter des Rechts und der Verfassung, schloß Simons seine Rede.

In seiner Antwort dankte Hindenburg für die freundliche Begrüßung und betonte, daß der Reichsgerichtspräsident in seinem Besuch mit Recht einen Beweis für die Bedeutung erblicken könne, die er der Rechtspflege beimesse. Gerechtigkeit sei die Grundlage und Seele des Staates. In unserer von politischen Meinungskämpfen erfüllten Zeit gelte es mehr denn je, ein hochstehendes Richtertum zu erhalten und jede Anfechtung seiner Unabhängigkeit abzuwehren.

An die Rede des Reichspräsidenten schloß sich die persönliche Vorstellung der Mitglieder des Reichsgerichts. Darauf fand in der Dienstwohnung des Reichsgerichtspräsidenten ein Frühstück statt. Unter Führung des Oberbürgermeisters unternahm dann der Reichspräsident im Kraftwagen eine Rundfahrt durch die Stadt.

Am Abend kehrte der Reichspräsident mit den Mitgliedern des Reichskabinetts im Sonderzug nach Berlin zurück.

## Rabinettsrat in London.

Feststellung der Richtlinien für Genf.

Im englischen Unterhaus wurde an die Regierung die Anfrage gerichtet, welche Haltung die englische Völkervereinigungsdelegation der geplanten Vermehrung der Ratsfige gegenüber einnehmen werde. Ministerpräsident Baldwin hat jedoch das Unterhaus, sich noch einige Tage zu gedulden. Noch im Laufe der Woche wahrscheinlich am Donnerstag — hoffe er, dem Unter-

aus eingehend mitteilen zu können, mit welchen Richtlinien Chamberlain nach Genf gehen würde.

Diese Verzögerung der Regierungserklärung ist darauf zurückzuführen, daß die Stellungnahme Englands in der Ratsfrage erst in der Kabinettsitzung am heutigen Mittwoch endgültig festgelegt werden soll. Inzwischen hat der Außenminister Chamberlain jedoch bereits im Völkervereinigungsausschuß des Unterhauses über die Völkervereinigungsfrage berichtet. Seine Ausführungen, die streng vertraulichen Charakter tragen, gingen auf die Bitte hinaus, ihn zu keiner bindenden Erklärung zu zwingen, da dies zu nichts Gutem führen und die Lage nur noch mehr erschweren würde. Chamberlain hat auch, daß ihm nicht die Bewegungsfreiheit in Genf genommen werde.

Während ein großer Teil der anwesenden konservativen Mitglieder der Ansicht war, daß Chamberlain viel zur Klärung der Atmosphäre beigetragen habe, waren die Mitglieder der Arbeiterpartei der Ansicht, daß eine Erörterung im Unterhaus vor der Abreise des Außenministers nach Genf unvermeidlich sei.

## Die Vorgesprechung in Genf.

Der englische Außenminister Chamberlain wird am Sonnabend morgen von London abfahren und Sonntag früh in Genf eintreffen. Zur gleichen Zeit wird auch der französische Ministerpräsident Briand ankommen, während die deutsche Delegation, die Freitag nacht Berlin verläßt, bereits Sonnabend nacht in Genf eintreffen wird. Sonntag nachmittag treffen die deutschen, englischen und französischen Staatsmänner am Beratungstisch zusammen. Andere Nationen werden bei dieser Vorgesprechung nicht vertreten sein. Ihr wichtigstes Thema wird die Erörterung und Regelung der Frage nach Vermehrung der Ratsfige sein.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 3. März 1926.

Die Reichsvertretertagung der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands in Berlin hat eine Entschließung angenommen, die sich mit Schärfe gegen die Verträge wendet, die deutschen Fürstentümer zu entzogen.

Nach einer Meldung aus Rom ist der frühere Vizepräsident der polnischen Fraktion im Deutschen Reichstag, Fürst Ferdinand Radziwill, gestorben.

Die Demokraten zur Fürstenabfindung. Die demokratische Reichstagsfraktion beriet in ihrer letzten Fraktionsitzung über die Araae der Fürstenabfindung.

Nach Ansicht der Fraktion sind zwar einige Verbesserungen des ursprünglichen Kompromissentwurfes erzielt worden, die aber den Forderungen noch nicht gerecht werden, die die demokratische Partei erheben muß. Wenn nicht aus dem im Gange befindlichen Verhandlungen wesentliche Verbesserungen hervorgehen, will sich die Fraktion in einer ihrer nächsten Sitzungen darüber schlüssig werden, ob sie ihren Anhängern eine Beteiligung am Volksbegehren empfehlen soll.

Die Schutz der Jugend. Das Zentrum hat mit Unterstützung der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei im Preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, in dem das Staatsministerium ersucht wird, die Verbreitung von Kunstzeugnissen mit allen geeigneten Maßnahmen zu verhindern, die vom sozialen und jugendpädagogischen Gesichtspunkt aus geeignet sind, die Schuljugend seelisch zu vergiften.

## Rundschau im Auslande.

Der Auswärtige Ausschuss des polnischen Parlaments hat die Ratifizierung des Bocarovertrages beschlossen.

## Briand über die elsaß-lothringische Frage.

Im auswärtigen Ausschuss des französischen Senats brachte der elsaßische Senator Weiller die Sprache auf die Unabhängigkeitsbewegung in Elsaß-Lothringen. Auf die Frage, ob die elsaß-lothringischen Autonomisten das Recht hätten, sich an den Völkerverbund zu wenden, gab Ministerpräsident Briand zur Antwort, daß ein solcher Schritt von dem Völkerverbund zurückgewiesen werden würde, weil Frankreich kraft des Artikels 52 des Versailler Vertrages die volle Souveränität über die beiden Provinzen zurückhalten habe.

## Südamerikaflug des spanischen Königs paares?

Der Pariser Berichterstatter einer Madrider Zeitung erzählt eine recht phantastische Geschichte. Danach sollen König Alfonso und seine Gemahlin beabsichtigen, sich mit einem Flugzeugschwader unter Führung des spanischen Südamerikaflegers Major Francos nach Argentinien zu begeben. Die Regierung werde sofort nach Rückkehr der spanischen Flieger aus Argentinien den Bau von zehn Wasserflugzeugen anordnen. Primo de Rivera und mehrere Generale würden das Königspaar begleiten. Die Reise soll die gleiche Route verfolgen, die die spanischen Flieger zurückgelegt haben. Bei der Abreise in Palos werde der König die Galauniform mit sämtlichen Orden (1), die Königin große Hoftoilette, Hermelinmantel (1), Schleppe und Eradem anlegen. Auch für die Ankunft in Buenos-Aires seien reizende Ueberraschungen geplant.

## Der Reichskanzler in Hamburg.

Hamburg, 3. März.

Auf Einladung des Hamburger Senates stattete Reichskanzler Dr. Luther der Stadt Hamburg einen eintägigen Besuch ab. Der Kanzler traf nachts gegen 1/1 Uhr in Begleitung des hamburgischen Gesandten in Berlin, Senator Strandes, hier ein und nahm im Hotel „Der Jahreszeiten“ Wohnung. Am Dienstag vormittag begab sich Bürgermeister Dr. Peter sen zum Reichskanzler, um ihn zur Hafensrundfahrt abzuholen. Der Hafensrundfahrt schloß sich eine Besichtigung des Tropenkrankenhauses an. Später war der Reichskanzler zum Frühstück bei Dr. Peter sen geladen. Abends 1/7 Uhr gab der Senat im Rathaus sein Essen, währenddessen Dr. Luther die angekündigte Rede hielt.

## Reichskanzler Dr. Luther

führte in seiner Rede u. a. aus:

Bei allen Erörterungen über den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund war es für uns ganz selbstverständlich, daß vor unserem Eintritt irgendwelche bedeutungsvollen Änderungen innerhalb des Völkerverbundes nicht mehr vorgenommen werden konnten. Auch als die Vertragspartner die Verbindung zwischen Sicherheitspakt und unserem Eintritt in den Völkerverbund antraten, ist keinerlei Anregung erfolgt, aus der etwas anderes entnommen werden konnte. Ebenso selbstverständlich war von vornherein, daß der Eintritt Deutschlands nur dann erfolgen kann, wenn wir einen ständigen Sitz im Völkerverbund erhalten. Dies ist von allen beteiligten Regierungen auch anerkannt worden. Alle Erwägungen in Deutschland über die Bedeutung unseres Eintritts in den Völkerverbund sind demnach von der Tatsache der jetzigen Organisation, besonders der jetzigen Zusammensetzung des Rates mit der einzigen Ergänzung ausgegangen, daß Deutschland einen ständigen Sitz sofort bei seinem Eintritt bekommen sollte. Ich will aber sofort als Deutschlands Anschauung feststellen, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes dem großen Gedanken der Völkerverbundsgemeinschaft dienlich sein will und wird. Deutschland wird sich in Wahrnehmung der Völkerverbundinteressen von keinem anderen Lande übertreffen lassen. Das ist ja die selbstverständliche Voraussetzung geistlichen Zusammenwirkens.

Mit diesem Stand der Dinge ist es unvereinbar, wenn die Einräumung des ständigen Sitzes an Deutschland mit einer weiteren Änderung in der Zusammensetzung des Rates verbunden würde. Der Grund bestimmter Abreden seine Aufnahme in eine Organisation beantragt, darf erwarten, diese Organisation bei seinem Eintritt in unveränderter Gestalt vorzufinden. Es ist neuerdings gesagt worden, daß die Erweiterung des Rates ein längst in Aussicht genommener Plan sei, zu dessen Verwirklichung der deutsche Antrag jetzt die passende Gelegenheit biete. Wäre dem so, dann wäre doch wohl das Gegebene gewesen, die deutsche Regierung bei den Verhandlungen des letzten Jahres hiervon zu verständigen. Wir ist auch nicht bekannt, daß die jetzt erörterten Veränderungen jemals auf der Tagesordnung der Bunderversammlung oder des Rates, zum Beispiel im September oder Dezember 1925, gestanden hätten. Wir haben von derartigen Absichten erst Kenntnis erhalten durch die Presseerörterungen, die unmittelbar nach Ablegung unseres Völkerverbundsantrages eintraten.

Von gleichem Schwerkraft aber ist für uns folgende Erwägung: Jede Meinungsäußerung über etwaige Veränderungen in der Zusammensetzung des Rates oder in der Organisation des Völkerverbundes würde Deutschland in eine völlig unübliche Lage bringen.

Um es kurz auszudrücken: Solange Deutschland noch nicht Mitglied des Völkerverbundes ist, ist es aber-

naupt n  
stänfige  
land M  
führung  
bündor  
deter F  
weitige  
tes Ste  
jasten i  
alle W  
schen d  
dem u  
Bölsber  
Es  
daß mo  
punktes  
lassen  
des leg  
Mitarb  
im leht  
Daß be  
noch be  
in Gen  
W  
Zi  
Di  
k) i ch e  
Seiten  
von An  
Rahna  
fordert  
In  
Winter  
mit der  
Winger  
noch vo  
Strafse  
fort ein  
W  
Antrag  
Person  
Heders  
den und  
Festleg  
jandlung  
Ab  
Partei  
Berfägu  
zang a  
jägige  
jetroffe  
Beinfie  
sollen e  
saud e  
W  
für die  
W  
schen W  
jern un  
W  
daß die  
der kle  
hätten.  
hände  
jern zu  
W  
iam, da  
Der O  
troffen,  
W  
(Str.)  
dem D  
Wol  
D  
Kender  
die E  
wurde  
Frieder  
zu ver  
eine B  
haben,  
H  
planes  
Beim  
fest, d  
U a g  
de n  
gaben  
372 06  
Stern  
Offizie  
und b  
39 580  
entwed  
belde  
troffen  
Recht  
sei die  
C  
sorge  
W  
nahme  
tigten  
E  
Kunde  
wirklich  
betont  
zung  
schent  
Schub  
Jugend  
vorleg  
Ableb  
autage  
Stund  
ihre i



paup noch nicht zuständig, eine Meinung über etwaige  
läufige Veränderungen zu äußern. Erst wenn Deutsch-  
land Mitglied des Rates ist und durch praktische Er-  
fahrungen Einblick in die Einzelheiten des Völker-  
bündnisorganismus gewonnen hat, kann es in begrün-  
deter Weise zu etwaigen Anträgen auf eine ander-  
weitige Zusammenfassung oder Organisation des Ra-  
tes Stellung nehmen, denn es muß doch daran festge-  
halten werden, daß es sich bei der Entscheidung über  
alle Veränderungen nicht um die Beziehungen zwi-  
schen den einzelnen Mitgliedsstaaten handeln soll, son-  
dern um die Organisation und das Wohlergehen des  
Völkerbundes als solchen.

Es ist für mich bei diesem Sachverhalt unfassbar,  
daß man es durch Ablehnung dieses unseres Stand-  
punktes in der Frage der Ratssitze dahin kommen  
lassen könnte, daß die großen Ergebnisse der Politik  
des letzten Jahres zerstört und die Ausschüsse, die die  
Mitarbeit Deutschlands im Völkerbunde eröffnen, noch  
im letzten Augenblick vernichtet werden.  
Deutschland steht mit seiner Auffassung nicht allein.  
Das bekräftigt meine Hoffnung, daß diese Auffassung  
noch vor unserer Abreise nach Genf oder jedenfalls  
in Genf selbst Geltung gewinnt.

## Die Notlage des Weinbaues.

— Berlin, den 2. März 1926.

Die Bernkasteler Unruhen vor dem Landtag.  
Die Wingerunruhen in Bernkastel gaben dem Preu-  
ßischen Landtag Veranlassung, sich mit der Not des  
Wingerstandes in Westdeutschland ausgiebig zu befassen.  
Seitens der verschiedenen Parteien sind eine ganze Reihe  
von Anträgen eingebracht worden, in denen die verschiedenen  
Maßnahmen zur Beseitigung der Notlage des Weinbaues ge-  
fordert werden.

In der heutigen Sitzung begründete zunächst Abg.  
Winterich (Nomm.) einen Antrag seiner Fraktion, der sich  
mit den Vorkäufen in Bernkastel und der Notlage der  
Winger beschäftigt. Es wird darin gefordert, daß alle etwa  
noch verhafteten Winger aus der Haft entlassen und die  
Strafverfahren gegen die an den Unruhen Beteiligten so-  
fort eingestellt werden.

Abg. Schwedt (Entl.) empfahl den deutschnationalen  
Antrag, in dem es heißt, daß ein Stamm von etwa 300 000  
Personen nicht dem Elend verfallen dürfe. Daher müsse  
Niedererschlagung und Entzug der Staatssteuern verlangt  
werden und auch die Verschuldung der Wingerinteressen bei  
Festsetzung der Weinzölle bei den Handelsvertragsver-  
handlungen.

Abg. Heß (Ztr.) setzte sich für den Wingerantrag seiner  
Partei ein. Darin wird verlangt, daß die vom Reich zur  
Verfügung gestellten 11 Millionen sofort und zwar möglichst  
janz a fonds perdu verteilt werden. Weiter sollen groß-  
zügige Maßnahmen zur Förderung des Absatzes deutscher Weine  
getroffen werden, insbesondere die Inverkehrsetzung der  
Weinsteuern und die Zollbefreiung für Auslandsweine  
sollen eine den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Wein-  
baues entsprechende Höhe erhalten.

Abg. Hans-Röhl (Soz.) wünschte, daß die Anträge  
für die Winger im Hauptauschuß nachgeprüft werden.

Abg. Söll (Dem.) wendete sich gegen die bürokrati-  
schen Maßnahmen bei Erhebung der Steuer von den Win-  
zern und trat für Ausnahmehilfe bei den Anträgen ein.

Abg. Berthelmer (Z. Bp.) gab dem Vordränger Recht,  
daß die Finanzämter mit ihren rücksichtslosen Forderungen  
der kleinsten Gegenstände die größte Erbitterung ausgelöst  
hätten. Es sei zu fordern, daß die geplünderten Gegen-  
stände nicht verkauft würden, sondern daß man den Win-  
zern zuvor Kredit gewähre.

Abg. Wieser (Wirtsch. Bgg.) machte darauf aufmerk-  
sam, daß die Winger nicht die einzigen Notleidenden sind.  
Der Obst- und Gemüsebau ist gleichfalls schwer be-  
troffen, besonders durch die ruinösen Handelsverträge.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Jacoby-Rassau  
(Ztr.) und Wiegand (Wirtsch.) wurden sämtliche Anträge  
dem Hauptauschuß überwiesen.

## Deutscher Reichstag.

— Berlin, den 2. März 1926.

**Wolle Friedensmiete erst vom 1. Juli 1926 ab.**  
Der Reichstag beriet heute zunächst die Vorlage zur  
Änderung des Finanzgesetzes in den Bestimmungen über  
die Wohnungsmiete. Entsprechend dem Auswahlantrag  
wurde beschlossen, den Zeitpunkt der Erhebung der vollen  
Friedensmiete vom 1. April 1926 auf den 1. Juli 1926  
zu verschieben. Die sozialistisch-kommunistischen Anträge,  
die eine Verschiebung des Termins bis zum 1. April 1927 vor-  
schlugen, wurden abgelehnt.

**Die Fürsorge für die Kriegswitwen.**

Darauf wurde die zweite Lesung des Reichshaushalts-  
planes fortgesetzt und zwar beim Reichsarbeitsministerium.  
Beim Versorgungsamt stellte Abg. Kohnmann (Soz.)  
fest, daß der allgemeine Pensionsfonds eine  
Ausgabe von mehr als anderthalb Milliarden  
den vorzieht, das sind 42 Prozent sämtlicher Reichsaus-  
gaben. Es sind jetzt 663 000 Kriegswitwen, 372 000  
Witwen, mehr als 1 Million Waisen und 193 000  
Eltern zu versorgen. Dazu treten noch 44 000 ehemalige  
Offiziere und Militärbeamte. Es sei ein Bild des Elends  
und des Jammers. Von diesen Personen seien 2733 blind,  
39 580 tuberkulös, 4990 geisteskrank und 66 130 haben  
entweder ein Bein oder einen Arm oder beide Beine oder  
beide Arme verloren. Die Fürsorge für diese schwer Be-  
troffenen sei völlig unzureichend. Es müsse endlich eine  
Revision des Schwerbeschädigtenrechts erfolgen. Notwendig  
sei die gesetzliche Fürsorge für die Kriegshinterbliebenen.  
Ein Regierungsvertreter stellte fest, daß die Heilfür-  
sorge für die Kriegswitwen überall gesichert ist.

Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Ztr.) forderte Hilfsmaß-  
nahmen für die im Saargebiet und Elsaß-Lothringen beschäf-  
tigten deutschen Arbeiter.

Beim Wohnungs- und Siedlungsamt verlangte Abg.  
Lude (Wirtsch. Bgg.) die Aufhebung der Wohnungsan-  
wartschaft, die die Hauptursache der Wohnungsnot sei.

Bei den einmaligen Ausgaben für die Sozialpolitik  
betonte Reichsarbeitsminister Brauns, daß die Reichsregie-  
rung dem Schicksal der Jugend ihre volle Aufmerksamkeit  
schenkt. Das in Vorbereitung befindliche Gesetz dehne das  
Schutzalter der Jugendlichen auf 18 Jahre aus. Das  
Jugendbeschäftigungsgesetz hoffe man in nächster Zeit dem Kabinett  
vorlegen zu können.

## Aus Stadt und Land.

Ein ganz eigenartiger Zufall trat bei dem  
Absterben einer 84 Jahre alten Witwe in Wangen  
auf. Am gleichen Tage und zu genau derselben  
Stunde, wie sie in Wangen starb, starb in Blankenburg  
ihre in den 50er Jahren lebende Tochter.

**Eine große Sängervereinigung.** Bei der letz-  
ten Generalversammlung des Verbandes nieder-  
sächsischer Männergesangsvereine in Goslar (Harz) wurde  
festgestellt, daß dem Verband 500 Vereine mit über  
20 000 Sängern angehören.

**Explosion im Schacht.** Im Schacht „Thüringen“  
in Rosleben a. U. stiegen drei Bergleute auf einen  
sichergebliebenen Schuß, wodurch eine Explosion er-  
folgte. Ein Häuer ist buchstäblich in Stücke gerissen  
worden.

**Phylax statt Hustensaft.** Das vierjährige Kind  
eines Arztes in Dommitsch (Provinz Sachsen) trank  
aus einer Flasche Phylax im Glauben, daß die Flasche  
mit Hustensaft gefüllt sei. Daß das Kind mit dem  
Leben davonkam, ist nur dem Umstande sofortiger ärzt-  
licher Hilfe zu danken.

**Flucht aus der Fremdenlegion.** Einem 24-jäh-  
rigen jungen Mann aus Giasbach (Thüringen), der  
in der Fremdenlegion die Kämpfe in Marokko mitge-  
macht hat, gelang die Flucht aus der Fremdenlegion.  
Er ist wieder bei seinen Angehörigen eingetroffen.

**Schwächerer Puls des Messelers.** Die  
nächsten Tage werden die Entscheidung bringen, wie sich  
das Schicksal der diesmaligen Leipziger Frühjahrs-  
messe gestalten wird. Zwar hat die große Sternfahrt  
während der beiden ersten Tage an die Hundert-  
tausend von Messebesuchern nach Leipzig gebracht, wohl  
waren die Jüge um 10 Prozent stärker besetzt als im  
Herbst, aber es läßt sich doch nicht leugnen, daß der  
Puls des Messelers schwächer schlägt als einst, da es  
in Deutschland noch so etwas wie eine Konjunktur gab.  
Die Elektro-Industrie und Maschinenfabriken haben am  
ersten Tag fast gar keine Geschäfte gemacht. Porzellan-  
waren und Keramik wurden von unselbständig nur sehr  
wenig gekauft. In der Textilindustrie fanden nur die  
Fabrikate Käufer, die besonders billige Warenposten  
anbieten konnten. Die Spielwarenfabriken klagen  
über völligen Stillstand und ähnlich liegen die Ver-  
hältnisse in der Galanteriewaren-Branchen. Ueberall  
haben die Käufer langfristige Zahlungsbedingungen ver-  
langt.

**Unheimliche Begleitung.** Ein Autobesitzer aus  
Markt Heidenfeld (Bayern) wurde auf der Heim-  
fahrt von einer „Krankenschwester“ gebeten, sie mitzu-  
nehmen. Die Schwester war schon eingestiegen und  
hatte die Tasche neben sich auf den Sitz gestellt, als  
der Autofahrer bemerkte, daß die Schwester — Män-  
nerschube trug. Er hat daraufhin die vermeintliche  
Krankenschwester, doch einmal nachzusehen, ob das  
Schloßlicht brenne. Als die „Krankenschwester“ ausstieg,  
fuhr der Mann in vollem Tempo davon. Beim Öffnen  
der Tasche wurden ein Nummernverzeichnis von Autos  
und Verdünnungsmittel gefunden. Von dem unheim-  
lichen Fahrgast hat man bis jetzt eine Spur nicht  
gefunden.

## Sport.

Die deutsche Eishockeymeisterschaft wurde am Mon-  
tagabend im Berliner Sportpalast entschieden. Der Ver-  
teidiger des Titels, Berliner Schlittschuhklub, siegte über-  
legen mit 7:0 (Halbzeit 5:0) gegen den S.C.-Charlottenburg.

Saldows Niederlage in Brüssel. Nachdem erst vor  
kurzem Christian Müller in Brüssel die Bitternis einer  
Niederlage kosten mußte, ist dies nunmehr auch dem Ber-  
liner Saldow passiert. Man geht wohl nicht fehl in der  
Annahme, daß die Brüsseler Bahn eine schwierige ist, sodas  
ein Einfahren unbedingt notwendig ist. Saldow spielte auch  
nicht ein einziges Mal eine Rolle, in Unbetracht seiner Ge-  
samtergebnisse auch sonst nichts Verwunderliches. Im Ge-  
samtergebnis blieb Saldow mit vier Punkten Sieger vor  
Graflich (7), der durch Reifendest im ersten Lauf als  
letzte über das Band fuhr, Keenan (9) und Saldow (10).

Punkte in Schweden siegreich. Bei den Vorkämpfen  
in Wotenburg trat der deutsche Exmeister Walter Punkte  
gegen den schwedischen Weltmeister Walter Punkte an.  
Punkte lieferte einen sehr guten Kampf und zwang seinen  
Gegner nach der 7. Runde zur Aufgabe. Der spanische  
Fliegengewichtsmittel Herrand wurde von dem früheren  
Amateur-Europameister Andrehn-Schweden bereits in der  
3. Runde 1. o. geschlagen. Allerdings hatte Andrehn er-  
hebliche körperliche Vorteile.

Berliner Städtegemeinschaft gegen Paris hat, wie  
vorausgesehen war, als Gerippe die Tennis-Vorstellungsmann-  
schaft erhalten, man möchte beinahe sagen, die ganze Tennis-  
mannschaft, denn mit Ausnahme von Sobel-Gertha-B. S. C.  
und Schulz-Union-Ober-Schöneberg gehören alle anderen Spie-  
ler den „Berliner“ an. Als Ersatzleute fahren mit: Böcker-  
Gertha-B. S. C. und Philipp-Berliner S. B. Ohne Ueber-  
hebung kann man sagen, daß diese Mannschaft den Pariser  
ziemlich überlegen sein dürfte. Die Mannschaft: Tor: Bahed  
(Tennis Borussia); Verteidigung: Schönherr-Brunde (Beide  
T.-B.); Mäher: Eichenlohr (T.-B.); Schulz (Union Ob.);  
Martwig (T.-B.); Stürmer: Schröder (T.-B.), Sobel (Ger-  
tha-B. S. C.), Wiebe, Luz, Raue (sämtlich T.-B.).

Wird Tennis-Borussia zur Meisterschaft zugelassen?  
Unbedingt hat Tennis-Borussia die beste Mannschaft Ber-  
lins, wenigstens zurzeit. Und da ist denn auch das Be-  
streben gewisser Kreise berechtigt, die Tennisgemeinschaft sich  
durch Auswahlspiele mit dem Meister der Abteilung B  
(wahrcheinlich Norden-Nordwest) ebenfalls zur deutschen  
Meisterschaft qualifizieren zu lassen. Voraussetzung ist natür-  
lich, daß Tennis tatsächlich Tabellenzweiter wird, was unse-  
res Erachtens noch gar nicht feststeht.

Samson-Körner legt seinen Meistertitel nieder. Der  
deutsche Meister im Halbschwergewicht, Paul Samson-Körner,  
hat seinen Titel dem Verband zur Verfügung gestellt, da er  
das Gewicht nicht mehr halten kann. Voraussichtlich wird  
eine Ausscheidungsrunde der befähigten deutschen Halb-  
schwergewichtler angelegt werden.

## Handelsteil.

— Berlin, den 2. März 1926.

Am Devisenmarkt war das Hauptereignis eine  
wesentliche Kursverminderung beim englischen Pfund.  
Am Effektenmarkt herrschte zunächst eine recht  
unsichere Haltung, die sich später etwas freundlicher ge-  
staltete. Die Umsatztätigkeit blieb abermals in engen  
Grenzen.

Der Rentenmarkt brachte für Kriegsanleihe einen  
Tiefstand von 0,355. Späterer Stand 0,360 bis 0,370.

Am Produktenmarkt war die Nachfrage nach  
Reis wieder dringend noch lebhaft. Hafer konnte in feinsten  
Beschaffenheit seinen Preisstand behaupten, geringe Sor-  
ten, Gerste und Hülfsfuttermittel hatten lediglich Bedarfs-  
geschäfte. Für Celsaaten fehlte Nachfrage.

## Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Amtlich.) Getreide und Delsaaten per  
1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station:  
Weizen März, 248—252 (am 1. 3.: 250—254) Monan

Wasser, 142—146 (143—148). Sommergerste 163—187 (163  
bis 187). Futter- und Wintergerste 136—150 (136—150).  
Hafer März, 156—165 (154—154). Mais loco Berlin —  
(—). Weizenmehl 32,25—35,75 (32,50—36). Roggen-  
mehl 21—23 (21—23). Weizenkleie 8,80—10 (9,90—10).  
Roggenkleie 8,90—9 (8,85—9). Raps — (—). Leinöl  
(—). Bistortaerbsen 26—32 (26—33). Kleine Speise-  
erbsen 23—25 (23—25). Futtererbsen 20—22 (20—22).  
Belauschen 20—21,50 (20—21,50). Ackerbohnen 20—21 (20  
bis 21). Bienen 22—25 (23—26). Lupinen blaue 11,50  
bis 12,50 (11,50—12,50), gelbe 13,75—14,50 (13,75 bis  
14,50). Geraballa neue 26—28 (26—28). Rapsfuchen 14  
bis 14,50 (14—14,50). Leintuchen 19,20—19,70 (19,50  
bis 19,90). Trockenfuchsel 8,20—8,50 (8,20—8,50). Soja-  
schrot 18,70—18,80 (18,80—19). Torfmelasse 30-70 —  
(—). Kartoffelstroh 14,15—14,40 (14,40—14,60).

## Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer  
Station, frei Wagon, für den Berliner Markt in Reichsmark:  
Trotzgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,75—1,35.  
Drahtgepr. Haferstroh (Quadratballen) 0,80—1,30, draht-  
gepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,80—1,25, draht-  
gepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,75—1,25, Roggen-  
langstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,25—1,60, bind-  
sackgepreßtes Roggen- und Weizenstroh 0,90—1,30, Häffel  
1,40—1,75, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht  
über 30 Prozent Befah mit minderwertigen Gräsern 2,80  
bis 3,20, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent  
Befah 3,40—3,90, Mietsheu lose 2,50—3,00 Kleheu lose  
4,00—4,50.

## Kartoffelpreise.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner wagen-  
frei ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die  
Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und  
Berlin): Weiße 1,30—1,50, rote 1,50—1,70 Selbstfleisch  
1,70—1,85 Mark.

## Butterpreise.

Amtliche Berliner Notierung für Butter im Verkehr  
zwischen Erzeuger und Großhandel. Frucht und Gehinde  
zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 185, 2. Qualität 175,  
abfallende Ware 155 Mark je Zentner. — Tendenz: fest.

## Gedenktafel für den 4. März.

1152 Erwählung Friedrich Barbarossas zum Kaiser —  
1829 \* Der Ingenieur Carl Heine, v. Siemens in Mengen-  
dorf († 1916) — 1916 Bundung des deutschen Hilfskreuzers  
„Widow“ nach mehrmonatiger Kreuzfahrt in einem deutschen  
Hafen — 1919 Eröffnung der deutsch-österreichischen Na-  
tionalversammlung in Wien — 1924 Die Partei schaffte das  
Kalkat ab, der Kalif Abdul Rehsid wird verbannt.  
Sonne: Aufgang 6,40, Untergang 5,45.  
Mond: Aufgang 10,54 N., Untergang 8,49 B. ☾

## Letzte Nachrichten.

Dr. Luther Mitglied der schwedischen Akademie der  
Wissenschaften.

— Berlin, 3. März. Die königliche Akademie  
der Wissenschaften zu Stockholm hat den Reichsanwalt  
Dr. Luther zum auswärtigen Mitglied und zwar in  
der Klasse für ökonomische, statistische und soziale  
Wissenschaften ernannt.

Runtius Pacelli 50 Jahre alt.

— Berlin, 3. März. Der päpstliche Runtius in  
Berlin, Monsignore Pacelli, feierte gestern seinen 50.  
Geburtstag.

Rücktritt des deutschnationalen Parteivorstehenden.

— Berlin, 3. März. Der Vorsitzende der deutsch-  
nationalen Volkspartei, D. Winkler, hat seiner Partei  
die Absicht mitgeteilt, sein Amt niederzulegen. In  
seinem Rücktrittsgesuchen betont er, daß er ursprüng-  
lich beabsichtigt habe, die Führung der Partei bis zum  
Ende seiner Wahlperiode, d. h. bis Ende 1926, beizu-  
halten. Sein verantwortungsvolles kirchliches Amt  
als Vorsitzender im altpreußischen Kirchenrat nähme  
ihn jedoch derart in Anspruch, daß es ihm unmöglich  
sei, das Amt des Parteivorstehenden bis zum Ablauf  
dieser Frist zu betreiben. — Voraussichtlich wird die  
Reinwahl des Parteivorstehenden auf der am 24. März  
stattfindenden Tagung der Parteivertretung erfolgen.

Die Reichstagsuntersuchung über die Ruhrkredite.

— Berlin, 3. März. Der Untersuchungsausschuß  
des Reichstags für die Ruhrkredite hat beschlossen,  
von je einem Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter  
des Ruhrbergbaues Gutachten einzufordern über die  
Höhe und die Begründung der an die Industrie ge-  
zahlten Entschädigungen. Die nächste Sitzung des Aus-  
schusses könnte dann frühestens im April stattfinden.

Die Kommunisten verlangen Zurückziehung des Auf-  
nahmegesetzes.

— Berlin, 3. März. Die Kommunisten haben  
im Reichstage einen Antrag eingebracht, in dem die  
Reichsregierung aufgefordert wird, das Eintrittsgesetz  
in den Völkerbund zurückzuziehen. Ferner haben die  
Kommunisten einen Mißtrauensantrag gegen den  
Reichswehrminister Dr. Gessler eingebracht.

Badens Stellung zur Fürstenabfindung.

— Karlsruhe, 3. März. In einer Besammlung  
äußerte sich der badische Finanzminister Dr. Köhler  
zur Frage der Abfindung des ehemaligen badischen  
großherzoglichen Hauses. Für das Land Baden sei  
die Angelegenheit in aller Form durch Abkommen vom  
Jahre 1919 geregelt.

Das Verfahren gegen Dr. Luppe endgültig erledigt.

— München, 3. März. Das Oberste Landesge-  
richt hat die Beschwerde der Rürnberger Staatsanwaltschaft  
gegen die Einstellung des Meineidsverfahrens gegen den  
Oberbürgermeister Dr. Luppe-Rürnberg als  
unbegründet zurückgewiesen. Nachdem damit das Ver-  
fahren endgültig erledigt ist, hat Dr. Luppe seine  
Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Amerikas Beitritt zum Weltfriedensgerichtshof.

— Genf, 3. März. Die Washingtoner Regierung  
hat dem Völkerbundsekretariat erklärt, unter den Vor-  
behalt des Kongresses dem Haager Schiedsgerichtshof  
beizutreten.

Entschliche Familientragödie.

— Jena, 3. März. Vermutlich aus wirtschaftlicher  
Not hat in Jiegenheim ein Häckermeister seine Ehe-  
frau und zwei seiner Kinder im Alter von zwei und  
fünf Jahren erschlagen. Ein drittes Kind, ein sieben-  
jähriger Knabe ist erheblich verletzt worden. Der Tä-  
ter hat die Flucht ergriffen. Aller Wahrscheinlichkeit  
nach hat er sich ebenfalls das Leben genommen.



Einbau von Dreschanlagen mit ein- und markt-fertiger Reinigung Strohpressen	Körner-, Spreu- und Staubsaug-anlagen	Heu- und Garben-Transport-anlagen	Trans-missions- anlagen jeder Art Treibriemen technische Teile und Fette	Drill- maschinen alle Ackergeräte Bindemäher Gras- und Streide- mäher	Heurechen Pflanzmaschinen und Geräte dazu	Wagen und Gewichte Schrotmühlen Haserquellchen	Wäsche- mangeln Bringmaschinen Waschmaschinen usw.
---	---------------------------------------	-----------------------------------	--	---	---	--	--

**Montagen durch erfahrene Monteure, Reparaturen, Ersatzteil-Lager. Preise billigst**

**Japan für Brasiliens Ratsth.**  
New York, 2. 3. Wie aus Tokio gemeldet wird, herrscht in japanischen Regierungskreisen die Ansicht, daß Brasilien bei der Einräumung eines Ratsthesis im Völkerbunde eher zu berücksichtigen sei, als Polen und Spanien. Südamerikas Interessen seien bisher im Völkerbunde nur wenig berücksichtigt worden.

**Das Zentrum gegen das Volksbegehren.**  
Berlin, 3. 3. Die Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstages erläßt einstimmig eine Kundgebung, in der die Zentrumswähler aufgefordert werden, ihre Stimmen nicht in die Liste für das Volksbegehren einzutragen.

**Ueberzeichnung der Leipziger Stadtanleihe in New York.**  
Berlin, 3. 3. Die Morgenblätter melden aus New York: Die am Dienstag zu 94,75 % aufgelegten fünf Millionen Dollar lebensprozentiger Obligationen der Stadt Leipzig sind stark überzeichnet worden.

**Kompromiß in der Frage der Ratsthese.**  
Paris, 3. 3. Nach einer Londoner Neuestermeldung herrscht in politischen Kreisen die Ansicht vor, daß es in der Frage der Zuerteilung ständiger Ratsthese zu einem Kompromiß kommen werde. Dieses würde darin bestehen, daß unmittelbar nach Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund eine Kommission ernannt würde, mit dem Auftrage, die Verträge anderer Staaten auf einen ständigen Ratsthese im Geiste größten Wohlwollens zu prüfen. Diese Kommission würde der Völkerbundversammlung erst im September Bericht erstatten.

**Rückgang der Auswanderungsziffern.**

Eine natürliche Folge der traurigen Wirtschaftslage Deutschlands nach dem Weltkriege ist die Zunahme der Auswanderung im Vergleich zur Vorkriegszeit. Kamen im Jahre 1913 auf 100 000 Einwohner nur 39 Auswanderer, so waren es 1925 ungefähr 80. Wenn auch bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen in Deutschland, in dem die Ernährungsbasis für seine Bevölkerung zu eng geworden ist, mit einem raschen Rückgang dieser traurigen Zahlen zu rechnen ist, so kann doch immerhin die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß die deutsche Auswanderung in den beiden letzten Jahren erheblich geringer geworden ist. Die höchste Auswanderungsziffer, die bisher in Deutschland überhaupt erreicht wurde, weist das Jahr der Währungsnot 1923 mit 115 416 Auswanderern auf. 1924 waren es dagegen nur noch 58 637. Das Jahr 1925 brachte einen weiteren Rückgang dieser traurigen Zahlen. Während in den ersten zehn Monaten von 1924 noch 55 200 Auswanderer waren es in dem gleichen Zeitraum des Jahres 1925 nur noch 48 256. Ob allerdings diese Besserung, trotz der gegenwärtigen Krisis anhalten wird, muß erst die Zukunft lehren.

**Totales und Sächsisches.**

**Dippoldiswalde.** Die Kreisbauernschaft Dresden hat mit Rücksicht auf die zunehmende Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche für den Bezirk der Kreisbauernschaft Dresden das Abhalten von Viehmärkten, mit Ausnahme der Pferde- und Schlachttiermärkte, sowie den Handel mit Wiederkäuern und Schweinen im Umherziehen bis auf weiteres verboten.

**Oberhäslich.** Heute Mittwoch früh gegen 1 Uhr ereignete sich in der Nähe des Leimühlenteiches ein schweres Autounfall. Ein Motorrad mit Beiwagen, besetzt mit 3 Personen, sämtlich aus Dresden, geriet auf der Fahrt von Dippoldiswalde nach Dresden in der Kurve beim Antonweg in den Straßengraben und überschlug sich. Die Insassen wurden herab- bzw. herausgeschleudert und kamen unter das Fahrzeug zu liegen. Sie trugen sämtlich Verletzungen davon. Den am leichtesten Verletzten war es möglich, ein vorüberkommendes Auto anzuhalten, dessen Insassen die Verunglückten nach der nahen Leimühle brachten. Hier wurde ihnen von dem herbeigerufenen Arzte, Sanitätsrat Dr. Vogt-Dippoldiswalde, erste Hilfe zu teil, worauf sie mittels Krankenautos einem Dresdner Krankenhause zu gefahren wurden. Die Verletzten sind Max Horn, der einen Oberschenkelverletzung davon trug, Otto Raschke, der innere Verletzungen hat, und Albinus Franz, der Verletzungen der Wirbelsäule erlitt.

**Dresden, 2. März.** In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung es gelegentlich der Wetterberatung der neuen Geschäftsordnung zu unerhörten Tumulten, wie sie das Dresdner Stadtparlament in seiner Geschichte noch nicht erlebte. Nach mehrfachen Unterbrechungen der Sitzung hervorgerufen durch Reden der Linken, die eine sachliche Arbeit unmöglich machten, rief ein Kommunist einen Mann nach vom Vorstandstische und warf ihn so leichtig nieder, daß er die Wange des Vorstehers streifte. Als darauf der Vorsteher die Herbeiführung der Polizei anordnete, brach ein unerhörter Tumult auf den Bänken der Linken aus, an dem sich auch die weiblichen Mitglieder der linken Fraktionen beteiligten. Im Sitzungssaal herrschte ein wildes Durcheinander. Es wurde gelacht, gepfiffen und mit allerhand Gegenständen auf die Pulte geschlagen. Die inzwischen eingetretenen Polizeibeamten, die den von Kommunisten umlagerten Vorstandstisch zu erreichen versuchten, wurden von Mitgliedern der Linken aufgehalten und verließen schließlich, ohne eingegriffen zu haben, den Sitzungssaal wieder. Der demokratische Vorsteher, dem beständige Vorwürfe wegen der Herbeiführung der Polizei gemacht wurden, erklärte, er habe die Polizisten zu seinem Schutze rufen lassen, nachdem er tödlich angegriffen worden sei. Der Lärm mit fortwährenden Unterbrechungen der Sitzung dauerte fort und nach einer ihnen nicht genehmen Abstimmung begannen die Kommunisten die Internationale zu singen. Der Stadtverordnetenvorsteher, der zu seinem Platze zu gelangen versuchte, wurde daran gehindert. Ein Kommunist ergreift unbesonnen den Hammer und erklärte die Sitzung für geschlossen, andere Mitglieder der Linken besetzten die Plätze des Rates. Darauf stellte der Vorsteher nachts 1 Uhr Hausfriedensbruch fest und verlegte die Sitzung auf Dienstag abends 7 Uhr.

**Meisen.** Die sterbende Mühle. Ein altes Wahrzeichen der Landschaft, die alte Bockwindmühle in Orbersdorf, hat ihr Dasein beschlossen. Der Müller namens Müller war gestorben. Frau und Tochter konnten das der Neuzeit nicht mehr gewachsene Räderwerk nicht halten, und so blieb nur das Ende, das dem Holzbau bereitet wurde, indem er mittels Winden von seinem Mittelträger heruntergehoppelt wurde. Das brechende Gebälk verstand zunächst in einer Mehlstaubwolke. Nur die Trümmer blieben von dem Bau, der einst Leben in die Landschaft brachte und dessen Flügel Schlag den Naturliebhaber erfreute.

**Jittau, 1. März.** Mit Millionenprojekten hatten sich die Stadtverordneten wieder in ihrer letzten Sitzung zu beschäftigen. Zunächst beschloß man den baldigen Beginn des ersten Abschnittes der Reiheregulierung. 250 Erwerbslose werden dadurch auf ein halbes Jahr mit Arbeit versorgt. Der Plan der Reiheregulierung schwebt schon seit längerer Zeit. Erstens soll dadurch der Ueberschwemmungsgefahr vorgebeugt und zweitens ein Baugebiet für industrielle Zwecke gewonnen werden. Zur Durchführung des ganzen Projektes ist ein Zeitraum von sechs Jahren in Aussicht genommen worden. Für dieses Jahr ist nur die Strecke von der Stadtgrenze bis zum Schleiferweg an der Landesgrenze in einer Länge von 1550 Metern geplant. Die Kosten sind auf 563 000 Mark geschätzt. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit genehmigten die Stadtverordneten die Vornahme einer Reihe weiterer Kostenspararbeiten. Der Gesamtaufwand dafür beträgt 777 150 Mark, wovon auf Arbeitslohn 311 000 Mark entfallen.

Das nächste große Projekt betraf den Erweiterungsbau des Stadtkrankenhaus. Da schon seit Jahren ein unerträglicher Platzmangel in dieser Anstalt herrscht, schlug der Rat einen Ausbau der Anstalt vor, der vorerst die Aufstellung von 250 und später von 350 Betten ermöglicht. Dazu sind verschiedene Baufen notwendig. Für die Durchführung des gesamten Projektes werden etwa 2 1/2 Millionen Mark erforderlich sein. Nach langer Aussprache stimmte das Kollegium diesem Plane zu.

**Treuen.** Bürgermeister Dr. Gumpert, der seit dem 15. Juni 1897 an der Spitze der hiesigen Stadtverwaltung steht, beabsichtigt am 1. August d. J. aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand zu treten. Die Stadtverordneten haben das Entlassungsgesuch einstimmig genehmigt und der Landesparlamentarierbund Sächsischer Gemeinden, dem die Stadtgemeinde Treuen als Mitglied angehört, hat die Tragung des Amtes übernommen. Die Stelle ist bereits zur anderweitigen Besetzung ausgeschrieben. Die Bewerbung steht offen für Herren, die die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst besitzen.

**Geschäftliches.**

Drei Monate Sarrasani-Spielzeit in Dresden sind verfloßen. Sarrasani hat seine Spielpläne von Woche zu Woche geliefert. Nun scheint der Höhepunkt gekommen. Man staunt, woher er immer wieder und wieder die neuen Ueberraschungen nimmt. In den drei Monaten der Dresdner Spielzeit hat Sarrasani nicht weniger als 126 verschiedene neue Szenen gebracht; das ist ein Rekord. Den zurückgekehrten Sarrasani empfing das Publikum zunächst mit Zurückhaltung, abwartungsvoll. Heute ist es anders. Ganz Dresden und das Land ringsum ist wieder Sarrasani-begeistert. Die billigen Eintrittspreise erleichtern den Besuch für jedermann. Und noch dazu gelten halbe Preise für Kinder an den Sonntags-Nachmittagsvorstellungen, und zu den Familienvorstellungen an den Sonntags-Nachmittagen gelten überhaupt halbe Eintrittspreise für Groß und Klein.

**Kirchliche Nachrichten**

Heute Mittwoch, den 3. März 1926.  
Reinhardtstr. Abends 8 Uhr. Bibelstunden.

**Tischlerei - Grundstück**

möglichst mit Ausstellungssaal zu kaufen gesucht.  
Offerten unter „R. R. D.“ an die Geschäftsstelle

**Vogtländ. Gardinen**

Sege meine Mutter am Donnerstag, den 4. und Freitag, den 5. März in Dippoldiswalde, Hotel zum St. n. aus. Empfehle besonders moderne Dekoration nach neuesten Entwürfen. Bestellungen zur sofortigen oder späteren Lieferung nehme selbst entgegen

**Emil Nedeß**

Kuerbach 1 B

**Sämtl. Schlachtgewürze**

bei Brun. Hamann

**Galatine**

weiß u. rot, für Nahrungsmittel u. techn. Zwecke

**Elefanten-Drogerie**

**Candisablauf**

goldbelle Ware bei Bruno Hamann

**Strümpfe**

jeder Größe in Wolle u. Baumwolle werd. m. Maschine angefertigt

**Strumpflängen, Strümpfe, Strickjacken (hierzu Ersatzärmel)**

l sowie alle Art Strickwaren empfiehlt als eigenes Fabrikat die Maschinenstrickerei von

**Herm. Rothe, Herrung 98**

**Anstricken v. Strümpfen**

aller Art auch von Fiorstrümpfen

**Soda,**

calc. und in Städten Elefanten-Drogerie

**Drucksachen aller Art : C. Jehne**

**Frauen- abteilung turnt morgen**

**Rotklee Saat**

**Eckendorfer Runkeln**

**Herm. Anders**

**Bollmildch**

**Visitenkarten C. Jehne**

Anlässlich meiner zweiten silbernen Hochzeit sagen wir unsern lieben Nachbarn, Freunden und Verwandten, die uns durch zahlreiche Glückwünsche und wertvolle Geschenke besetzt haben, unsern innigsten Dank  
Obercunnersdorf, den 28. Februar 1926  
**Wilhelm Hennig und Frau**

**Gasthof Berreuth**  
Nächsten Sonnabend  
**Schlachtfest**  
Sonntag  
**Bratwurfschmaus!**

**SARRASANI**  
Dresden-N., Carolaplatz. Tel. 17343, 23843  
Vorkauf He-Ka in Meiss. an bei Zwinger  
**Abgebaut**  
die Eintrittspreise - 1-5 Mark  
Nachmittags Kinder halbe Preise  
**Aufgebaut**  
die Leistungen - das Programm  
Neue Sensationen  
Ein Spielplan übertrumpft den anderen  
Immer mehr und mehr:  
die schönste Schau zweier Welten  
**Eilen Sie**  
1-5 Mark Eintrittspreise  
Täglich 7.30 Uhr, Sonntags auch 3 Uhr  
Sonntags 3 Uhr Familienvorstellung  
mit durchweg halb. Preisen f. jung u. alt

**Junges Mädchen, perf. Kont.**  
(3jähr. Lehrzeit), prima Zeugn., perf. Stenogr., Schreiben, Buchhaltung, Lohnwesen und Weinsteuer - noch ungelündigt -  
**sucht passende Stellung**  
f. 1. 4. 26 ab. später. Best. Angeb. u. B. B. 700 Hauptpostl. Belgis

**Restaurationsartikel**  
Kannen, Tassen, Teller, Bierjebel, Wein- und Kaffeegefäße, Besteck, Löffel, Menagen usw.  
Dippoldiswalde  
Obertorplatz  
Fernsprecher 146  
**Hans Plutz**  
neben Louis Schmidt

**6/10000 R. gesucht**  
erst. auch nur vorübergehend auf erste Hypothek. Wohnhaus in Stadt, nahe Dresden gute Geschäftslage, frei von Zwangsmiete, Brandhöhe über 29000 R. Bisher gut genutzt, kann noch weitere Sicherheiten bieten. Angebote unter „D. B. 382“ an Rudolf Raffe, Dresden-N.

Nachdem wir unsere liebe, unvergeßliche Mutter zur letzten Ruhe gebettet haben, leben wir uns veranlaßt, allen denen, die uns während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Mutter beigegeben und uns durch Wort, Schrift und herrlichen Blumensträußen und Begleitung zur Ruhefahrt zu trösten suchten, herzlich zu danken. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Rosen für seine trostreichen Worte und dem Kirchenchor für den herrlichen Gesang.  
Dippoldiswalde, Berlin, Radly.  
Die Hinterbliebenen:  
**Familie Gräfe**  
**Familie Müller**  
**Familie Weise**



## In Feuersnot.

Schizze von R. Frielingsdorf.

Schwarze Nacht umhüllt das Dorf. Tiefes Schweigen liegt auch über dem großen Sögeberg, das sich mit seinen riesigen Holzstapeln eng zwischen das Dorf und den nahen Wald schmiegt. Heute herrscht eine feldene Finsternis. Kein Sternlein lugt durch den dichten Wolkenschleier. Ein kalter Wind singt in den Läden sein einöhriges Lied. Kreuz und quer durch die Stapel der zerschneidenden Baumstämme geht der Wächter mit seinem Hunde. Was ist es nur, das ihm heute so schwer auf der Seele liegt? Er kennt doch sonst keine Furcht. Viele hundert Nächte hat er hier schon sein verantwortungsvolles Amt versehen, auch in jener schweren Zeit, da die Holzdiebe ihm das Leben so schwer machten. Immer hat er seinen Posten brav ausgefüllt. Mit seinem treuen Harnas ist es ihm stets gelungen, den lauernden Gefahren der Nacht zu begegnen. Schwer und atembeklemmend drückt es ihm das Herz ab, etwas Ungewisses, Heimtückisches. Und immer wieder, wenn er es mit seinem melancholischen Wesselenblut entschuldigen will, fühlt er doch selbst, daß er gegen die unbemerkte Wohnung nicht wird. Auch der Hund ist so unruhig heute. Jeht laut er gar leise und schneifelt mit hocherhobener Nase in der Luft herum. Was hat das Tier nur? Es zerrt an der Leine. Willig folgt der Wächter in der Richtung, die ihm sein kluger Begleiter weist. Er führt ihn hin zur großen Söge, die tagsüber die großen Stämme in Bretter zerschneidet.

Doch jeht — grundgütiger Gott — jeht merkt auch er es — Brandgeruch ist in der Luft. Wer er sieht nichts. Er geht um die Söge herum. Der Geruch wird stärker, aber immer noch ist nichts zu sehen. Der Hund winselt erbärmlich. Jeht, im Schein der ausblühenden Lampe sieht der Wächter auch leichte Rauchschwaden aufsteigen — aus dem Boden. Er schaut hinunter. Da — ja wahrhaftig, da unter dem Bretterbelag ein Funken. Das Sögeholz hat sich entzündet. Wie ein Blitz durchzuckt ihn diese Erkenntnis. Mit einem Blick überschaut er die Größe der Gefahr. Wie geht er zur Söge und setzt sie in Bewegung. Schauerlich tönt das Heulen in die schweigende Nacht. So muß der Ruf zum jüngsten Gericht in die Gräber dringen und die Toten fürchtbar wecken.

Und während die Söge immer noch ihren Hissruf zum schlafenden Dorfe hinüberheult, schaut der Wächter hinter sich. Allmächtiger Gott! Bei der großen Söge jähling empor. Oerig leuchtende Flammen, vom Winde entfacht, kriechen an die Holzstöße heran. Weisenden Rauch trägt der Wind herüber. Jeht werden auch die da drüben im Dorfe wach. Oellend liegt das Brandhorn durch die stillen Straßen. In flügender Hast aber stürzt der Wächter zum Brandherde zurück. Er braucht den Dürstern nicht mehr zu melden, wo die Brandstelle ist; denn schon verrät sie leuchtendes Rot, das gespenstisch zum Himmel aufsteigt.

Jeht aber, da die Gefahr riesengroß vor ihm steht und nicht mehr geheimnisvoll im Dunkel lauert, weicht der Ausdruck von des Wächters Brust. Jeht kennt er nur noch seine Pflicht. Mit fliegenden Händen reißt er im Wächterhaus zwei Handfeuerlöcher herunter und stürzt damit zur Brandstelle. Jähling schaut der Inhalt des ersten Apparates in die wachsende Flamme, die heiß zu ihm herüberstürzt. Ha, wie nun der Qualm ihm beizend in Mund und Augen dringt. Nichts kann er mehr unterscheiden. Wohl sieht er, daß er vor sich einen Teil der Flammen erblickt, aber der furchtbare Qualm verdeckt alles. Jählingemalte Hilfe und ein graufiges Knachen und Prasseln verkünden ihm, daß das Feuer weiter um sich greift. Jähling schreit er weiter hinein in das jählingende Verderben, und jeht hört der mutige Mann auch das Herannahen der Feuerwehrt. Aber er sieht nichts mehr. Allzu nahe hat er sich dem Brandherde gewagt, selbst sein treuer Harnas hat ihn im Stich gelassen. Mitten im qualmenden Rauche steht er, und wenn es ihm gelingt, die Augen einmal eine kurze Spanne zu öffnen, sieht er rings um sich durch den Rauch die Flammen leuchten. Und welch eine Qual! Barmherziger Gott, schon senkt sie die Kleider an! Und der erste Löscharat ist leer. Das Almen will kaum mehr gelingen. Krachender Harnasreißt zerreiht ihm die Gurgel. Herrgott, gib Kraft! Mit eiserner Faust schlägt er den zweiten Apparat auf den Boden. Wieder jähling der Inhalt heraus. So jeht vorgehalten und dann hindurch, geradeaus in die Flammen hinein, nur nach irgend einer Seite heraus aus dieser Hölle. Krach! Das war ein Holzstoß, gegen den er gerannt. Schon halb von den gierigen Flammen zerfressen, stürzt der Stapel nun ödlich zusammen. Ein Funkenregen knattert hoch. Mehr links! Wenn er doch nur einmal sehen könnte, ob nicht irgendwoher der Wasserstrahl der Feuerwehrt in die Flammen jähling, damit er doch die Richtung wüßte in der er Rettung suchen könnte.

Schon glimmen die Kleider, versengt schrumpfen die Haare zusammen und schmerzhaft springt die Haut und treibt brennende Blasen. Da kommt für einen Augenblick die Verzweiflung über ihn. In namenloser Qual gedenkt er seines Weibes und der Kinder. Dann aber reißt ihn der Gedanke an sie und sein Pflichtgefühl wieder hoch. Festen Schrittes, ein Gebet auf den schließenden Lippen, schreitet er weiter. Und plötzlich, da gerade vor ihm, knattert es los. Endlich ist die Feuerwehrt fertig geworden, endlich jähling ein Wasserstrahl in die lodernden Flammen und gerade her zu ihm. „Gott, dir sei Dank!“ Erst Qualm und Feuersnot öffnet er einen Moment die tränenden Augen: Ja, da geht der Weg zur Rettung! Und ob auch alle Glieder schmerzen, hier, umhüllt von Flammen, in beizenden Rauchschwaden stellt er ergreifen die Hände und dankt dem Höchsten. Dann springt er geradezu den Rettern entgegen.

Schallend schreien die Feuerwehrenten, als sie plötzlich aus den Flammen einen brennenden Menschen hervorwürgen sehen. Jähling Hände fassen ihn hüftreich auf. Wasser! Wasser! — Weich gebettet findet er sich wieder. Verwundert schlägt er die Augen auf. Kopf und Hände schmerzen fürchtbar, sie sind in dicke Verbände gewickelt. Er ist dabei, in seinem Bette. Und jeht kommt ihm auch die Erinnerung wieder an die fürchtbare Nacht, die er durchlebt.

Leise deutet sich sein Weib über ihn und schaut ihm unter Tränen stöhnend in die Augen. Jeht tritt auch der Schwerkoch her an und drückt ihm sanft die verbundene Rechte. Er hatte am Bette omarcket, bis der Treue erwachte. „Ihnen danke ich es, daß die Feuerwehrt über den Brand noch Herr werden konnte, ohne Ihr treues Ausharren wäre ich heute ein ruiniertes Mann. Ich werde Ihnen das nie verpassen!“ Der Treue will ihm antworten, aber immer noch ist ihm, als zertrahne beizender Rauch seinen Schlund. Drum läßt er seine Augen nur dankbar hinüberleuchten zu seinem Weibe und zu seinem Großvater, dann aber voll alchlicher Tränen hinauf zum Himmel, an dem jeht leuchtend die Sonne strahlt. Und leise kommt von seinen Lippen: „Ich habe meine Pflicht getan. Gott sei Dank!“

## Wie ich Tisch räumte.

Schuld an der ganzen Geschichte ist meine Braut, die Rest; sie wollte durchaus den Napoleon I. sprechen. Sie hat ihn was Wichtiges zu fragen. Nämlich, sie wohnt neulich einer spiritistischen Sitzung bei, und da erschienen der Reihe nach Friedrich der Große, Julius Cäsar, Plato, das Mädchen aus der Fremde, Chopenbauer, Till Eulenspiegel, Mohammed und der Affe, von dem die Menschen abstammen, und seitdem hat die Rest einen Tisch im Kopf, der nicht beständig hin und her.

„Ost,“ sagte ich schließlich, der Schöner gibt nach! Und ich veranstaltete eine spiritistische Sitzung, oder wie man auf deutsch sagt: eine Séance. Vorher sah ich noch schnell in der Dramatik nach, wie Ostas Tag auf französisch heißt, damit ich mich nicht blamiere, falls der Napoleon wirklich kommt. Hoffentlich ist er gerade anderswo beschäftigt, denn ich habe da kürzlich ein Buch gelesen, Napoleon und die Frauen, und ich muß sagen: er ist kein Verheer für meine Rest. Aber vielleicht hat er sich nach seinem Tode gebessert. Ich habe ja auch die Absicht, das zu tun.

Also die Rest, mein Freund Karl und sein Dackel Lump kamen abends zu mir. Ich befehl dem Lump, sobald er den Napoleon riecht, soll er ein Zeichen geben. Durch Heben seines linken Hinterbeins. Dann räumte ich den Tisch in die Zimmermitte, machte dunkel, und die Rest schreit „au“, weil ich sie gezwungen hatte. Denn, wie das Sprichwort sagt: Je dunkler, desto munter. Und weil mich die Nase so juckte, flüsterte ich: „Rest, ich spüre schon was, ich glaub er kommt!“

Und richtig, auf einmal fängt der Tisch an sich zu bewegen. Mit liefs eiskalt über den Rücken, denn mein Tisch ist sonst ein wohlvergnügendes Möbel, und ich wünsche nicht, daß er sich das Spazierengehen angewöhnt. Denn wenn ich einmal einen Befehl zu schreiben hätte, und mein Tisch machte derweil einen Tagesausflug — nein, dazu habe ich ihn nicht gekauft! „Brr!“ machte ich, damit der Malesitisch einhielte, und ärgerte mich, daß ich nicht wußte, wie „Brr“ auf französisch heißt. Aber der Tisch schlepperte weiter, und plötzlich wisperte die Rest mit einer Oradebestimme, als ob der Geist im „Hamlet“ unspätlich geworden wäre: „Wie fühlst du meine Nähe, seliger Geist, wer bist du?“

Und nach einer Weile, in der der Tisch den reinsten Jopitroff getanz hat: „Es ist der Sokrates.“

„Sokrates dort?“ rief ich. „Falsch verbunden! Läuten Sie ab.“

Jeht wurde die Rest sehr böse. Sie behauptete, ich verschände die Geister. Aber ich erwiderte kalt: „Solange ich die Miete zahle und nicht der Sokrates bestimme ich, wer hier erscheinen darf!“ Wir unterhielten uns eine Stunde über diesen Punkt, und wie ich wieder zu Wort kam, sagte ich: „Versuchen wirs noch einmal!“

Wir sahen also wiederum da wie die Delphinen — es war wirklich schade um die schöne Dunkelheit — und auf einmal — das Haar sträubte sich mir — hebt der Lump das linke Hinterbein. Gesehen habe ichs nicht, aber gehört. Und schon faucht der Tisch im Zimmer umher, von einer Ecke in die andere, hollerdiplolter, und ich nahm mir vor: beim nächsten Pferderennen lasse ich ihn mitlaufen! Die Rest aber stöhnte: Diesmal ist es der Napoleon!

Da nahm ich all mein Französisch zusammen und redete ihm an: „Bon jour, madame. Can de Cologne, rien ne va plus chambre séparée. Voulez vous?“

Und weil der Tisch gar nicht aufhörte, in meinem Zimmer Karussell zu fahren, drehte ich kurz entschlossen das Licht an, und — da sahen wir die Besucher: Der Lump war mit seiner Leine an das linke Hinterbein angehängt und zog den Tisch im Zimmer umher. Das linke Hinterbein hatte er nicht aus Spiritismus gehoben, sondern nur, weil er so stubenrein ist, der gute Hund.

Mein Zimmer aber ist seit dieser spiritistischen Sitzung wie verberbt. Obgleich zum Beispiel, wie ich von dem feucht-kalblüchigen, Jählingemaltem nach Hause kam und mich aufs Sofa legte, ritt das Sofa mit mir im ganzen Zimmer herum. Fünfmal bin ich heruntergefallen, und wie ich aufwachte, sah ich angezogen im Kleiderstank. Und da kann nur der Spiritismus dran schuld sein — oder die Spirituosen?

## Ein Nachtquartier.

Reiseabenteuer aus dem Süden. Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Albert Diebold — Leipzig.

Es war in Fiume, der schönen Stadt an der blauen Adria. Ermüdet von langer Reise, folgte Harry Lenz dem Weibe, das ihn im Hafen ansprach und ihm Quartier bot. Nichts Ungewöhnliches lag darin, viele Reisende kommen dort täglich auf diese Weise gut und billig unter.

Das Haus stand oberhalb der Stadt auf einer Anhöhe. Der Weg dahin war steinig und schlecht. Er endete vor einer Ruine, und die beiden schritten durch einen halbverfallenen, übermauerten Eingang, dessen feuchtdunstiger Geruch an die unterirdischen Gemäuer mittelalterlicher Burgruinen erinnerte. Der Gang führte in einen kleinen, reifenbewachsenen Hof, und hier stand ein weißgetünchtes Häuschen mit überhängendem Dache. „Bellevue!“ So nannte das Weib ihr Heim.

„Hausen Sie allein hier?“ fragte Harry Lenz. „Mit meiner Tochter, Signore. Mein Mann ist tot. Das Meer da unten nahm ihn mit.“

Sie traten in ein Zimmer, das eine abgewohnte Eleganz verriet. Die Luft darin war geschwängert vom ermüdenden Duft der Blumen, die in zahlreichen Vasen auf Tischen und Konsolen standen und deren verbrauchtes Wasser gelb schimmerte. Es lag zum Erstaunen hier! Lassen Sie die Abendluft herein!“ Die Frau öffnete ein Fenster, wandte sich lächelnd ihrem Gaste zu und sprach: „Nun nehmen Sie Platz, Signore. Sie sollen es gemütlich haben bei uns.“

„Dabei räumte sie einen wertvollen Gobelinsessel näher an den Tisch.“

„Kann ich nicht erst mein Zimmer sehen? Ich möchte mich gern etwas vom Reisefuß säubern.“

„Sie gin, g zur Tür und rief: „Marietta!“ Ein Mädchen gab Antwort, Schritte erklangen auf der Treppe, und Marietta stand neben ihrer Mutter auf der Schwelle. Ein Blick durchzuckte den Gast. Marietta! Die Schönheit selbst stand vor ihm! So etwas lebte in dieser Weltlichkeit, anstatt eine Fierde der verwöhnten Salons zu sein.

Sie werden im Zimmer meiner Tochter wohnen, Signore, sprach die Frau. Marietta, führe den Signore auf sein Zimmer!“ Harry Lenz wehrte ab: „Es ist ganz ausgeschlossen, daß ich Signorina aus ihrem Zimmer vertreibe! Eher hamplere ich in diesem Sessel.“

Er ging auf sie zu und gab ihr die Hand. Lächelnd versetzte sie: „Oh, Signore, glauben Sie nicht, daß ich so verwöhnt bin!“ Er ließ sich in den Sessel fallen.

Signorina, ich stelle Mein Protest gegen Ihr Vorhaben! Stehen Sie davon ab, sonst haben Sie entweder das zweifelhafteste Vergnügen einer für Sie vielleicht langweiligen Unterhaltung die ganze Nacht hindurch oder das andere, mich in diesem Stuhle einschlämmern zu sehen.“

Sie trat einen Schritt näher zu ihm heran. „Wenn ich Sie nun recht sehr beiste, mir zu folgen?“ sprach sie und sah ihn an mit einem Blick, der ihm ins Herz schlug, daß sein Blut in Aufruhr geriet. „Signorina!“ — er stand neben ihr — „führen Sie mich hinaus!“

Da ich noch einige Tage in Fiume zu bleiben gedenke, sprach er, hoffe ich, bei besserer Verfassung noch des öfteren das Vergnügen zu haben, mit Ihnen zusammen zu sitzen. Für heute gestatten Sie mir wohl, daß ich meinem schweren Kopf noch etwas von der köstlichen Abendluft hier auf Ihrer stillen Höhe zukommen lasse, ehe ich mich zu Bett lege. Ich will zwar nicht ausdrücklich erscheinen, aber es wäre mir eine große Freude, wenn Signorina mir diese kurzen Minuten durch ihre Gesellschaft verschönen wollte.“

„Oern, Signore!“ gab sie lächelnd zurück. Und sie gingen. Aber aus Minuten wurden Stunden, Stunden voll Seligkeit. Alle Müdigkeit war dahin. In den Rassen des Mädchens lobte alle Blut des Südens, die dem ungewohnten Nordländer Seele und Sinn zu verwirren vermag.

Das Haus lag völlig finster, als beide zurückkehrten. „Marietta! Wieviel Glück Du mir gibst!“

Dann ging sie von ihm. Er aber konnte keine Ruhe finden. Wie lange er grübelnd gelegen hatte, wußte er nicht, als im Laufe allerlei Geräusche aufwachten: gedämpftes Sprechen, Klirren und hastiges Hin- und Herlaufen. Dann wurde die Haustür geöffnet und wieder geschlossen. Jemand ging davon. Auf einmal waren die Geräusche dicht vor seiner Tür. Er stellte sich schlafend, und die Tür öffnete sich leise. Der nächtliche Besucher stand einen Augenblick lauschend, legte dann irgend etwas unter Bett und verschwand wieder. War Marietta noch einmal bei ihm gewesen? Er griff unter Bett, und ein plötzlicher Schreck ließ seinen Herzschlag stocken: Getränkte Lächer, feuchte Lappen, Chloroform!

Nun war er sich klar über sein Verweuen! Es galt, keine Minute zu verlieren. Er versuchte die Tür zu verriegeln, aber es war nicht möglich, auch kein Schlüssel fandte daran. Er hatte das alles in seiner Verliebtheit vorher nicht bemerkt. Während des Ankleidens zitterten ihm die Hände. Konnte der Sturz aus dem Himmel des Glücks so plötzlich und tief sein? Konnten so viel Schönheit und Schlichtheit in einem Menschen beieinander wohnen? Er prüfte die Pistole. Nur jeht Ruhe, Besonnenheit! Sein Geld trug er auf der Brust. Die kleine Reisetasche — Gott, möchte sie mit dem wenigen Inhalt zum Laufel geben! Wie gut, daß er sein Gepäck bereits nach Abazia vorausgeschickt hatte!

So erwartete er den Feind, und er kam bald. Die Tür ging auf, und auf der Schwelle stand das bestürzte Weib. „Über Signore, was machen Sie?“ rief sie verwundert. „Das frage ich Sie, was hier mitten in der Nacht vorgehen soll!“ herrschte die Erschrockene an.

„Ich versuche Sie nicht!“ heuchelte sie. „Was ist das da?“ Er stieß mit dem Fuße die Lappen beiseite.

„Signore!“ Der Ausruf war Schrei, und das Weib hielt sich am Türschwengel fest. Harry Lenz wollte sie beiseite schieben und hinaus. Allein im selben Augenblicke polterte ein Mann die Treppe empor und rief: „Was ist los?“

In der Türöffnung stand ein Gefelle mit wild flackerndem Blick, vielleicht irgendwo aus Calabrien gebürtig. Die Situation war Harry Lenz völlig klar. Er wußte, daß er ein Gefangener war und hier nur durch letzte Gewalt und ein gut Teil Glück herauskommen konnte. Es ging am Tod und Leben. So leicht sollten sie es nicht haben.

„Wollen Sie mir Aufklärung geben?“ sprach er. „Was machen Sie für Schand!“ versetzte der Mann. „Legen Sie sich ins Bett und führen Sie andere Leute im Schlafe nicht!“

„Mit Ihnen habe ich nichts zu tun!“

„Das werden wir sehen!“ gab der Unbekannte zurück und griff in die Tasche. Aber schon krachte ein Schuß... Harry Lenz war seinem Gegner zuvorgekommen. Blut schloß aus dessen Arm, und seine Pistole fiel herab. Blühschnell stieß sie der Schwelgere unter Bett.

Das Weib stürzte in die Knie. „Mörder!“ schrie sie in hysterischem Krampf. In höchster Erregung rief Harry Lenz den beiden zu: „Aus der Tür, oder der nächste Schuß endet Euer verfluchtes Leben!“

Sie schlichen beiseite. „Öffne die Haustür!“ befahl er der Frau. Sie warf ihm den Schlüssel zu.

„Rein nein, Du gehst und öffnest selbst!“

Die Pistole zum Schusse bereit, so stieg er hinter beiden die Treppe hinunter. Das Weib öffnete.

„Da hinein!“ befahl er und wies auf die Tür des Zimmers, wo sie ihn empfangen und so hübsch bewirtet hatte. Sie gingen. Er aber stürzte hinaus in die Nacht, den Berg hinauf, den wenigen Lichtern der Stadt zu.

Ein Räffel: Wo war Marietta gewesen? War sie nur engagiert und davon geschickt worden, nachdem sie ihre beabsichtigte Wirkung auf ihn ausgeübt hatte?

Vielleicht war es der Gedanke an sie, der ihn davon zurückhielt, sofort die Polizei zu alarmieren, vielleicht auch dachte er, er könnte durch allerlei Verhöre unliebsam lange in der Stadt zurückgehalten werden. Schließlich — sie hatten ihren Lohn, und er verlor nichts.

Am anderen Morgen saß er in Gesellschaft zweier Landsleute auf der Hotelterasse und erzählte diesen sein Abenteuer. „Dem Reste müssen wir sofort einen Besuch abstatten!“ sprachen sie.

„Iwad verprülte er wenig Lust, doch sein Widerstand half nichts.“

Das Rest war leer. Eine alte Dienerin starrte die drei verblüfften an. Sie wußte von nichts. — Der große Krieg brach aus, und nie hat Harry Lenz erfahren, was aus Bellevue und seinen Bewohnern geworden ist.

## Vom Monat März.

Der „Merze“, wie man ihn schon im frühen Mittelalter nannte, und den Karl der Große zum „Lenzmonat“ gemacht hat, war bei den alten Römern der erste Monat des Jahres und als solcher dem Gott Mars geweiht, der in den ältesten Zeiten indes noch nicht als Kriegsgott, sondern als Frühlingsgotttheit verehrt wurde. Man feierte daher den ersten März als seinen Geburtstag mit fröhlichen Tänzen und Waffenspielen.

Das leise Grün, das im März merktlich fortschreitet, bringt auch viel harte Arbeit mit sich. Für die Bitterung im März hat der Landmann eine Menge von Wünschen. Es soll nicht zu trocken, aber auch ja nicht zu naß sein. Ferner soll der März Wind bringen und Staub. Denn „Märzenstaub“ bringt Gras und Laub“ und „Märzenstaub ist Gold gleich; ein Loth ist einen Dukaten wert.“ Rebel darf es dagegen nicht geben. „Sobiel Rebel dich im Märzgen plagen, soviele Gewitter in hundert Tagen“, heißt es, oder auch: „Bieviel Rebel sind im März, soviele Wüße im Jahr ohne Scherz.“ So ist die Bitterung im März also auf alle Fälle bedenklich, wie denn auch ein bitteres Sprüchlein sagt: „Zu Anfang oder zu End, Der März seine Wüste sendt.“



